

biblische de Grégoire (S. 467–474), zeigt die bescheidene Textqualität der verschiedenen von Gregor benutzten Bibelhs. auf und bemerkt, daß Gregors schlechter Hiob-Text durch die große Verbreitung der *Moralia* wieder in die Überlieferung der Vulgata eingedrungen ist. – Michel B a n n i a r d, *Iuxta uniuscuiusque qualitatem*. L'écriture médiatrice chez Grégoire le Grand (S. 477–487), behauptet, die Dialogi seien ebenso wie die Evangelienhomilien zur lauten Lesung vor einem größeren illitteraten Publikum bestimmt gewesen, das zu Gregors Zeiten den lateinischen Text verstanden habe. – Dag N o r b e r g, *Style personnel et style administratif dans le Registrum epistularum de saint Grégoire le Grand* (S. 489–496), stellt Beispiele für das widersprüchliche Verhalten zusammen, das sich aus vorgeblicher Verurteilung von rhetorischem Aufputz und reichlichem Gebrauch rhetorischer Mittel ergibt. – Jacques F o n t a i n e, *Augustin, Grégoire et Isidore: esquisse d'une recherche sur le style des Moralia in Iob* (S. 499–508), zeigt ebenfalls stilistisches Bewußtsein auf und streift die Nachwirkungen von Gregors *Moralia* auf Isidor von Sevilla. – Louis H o l t z, *Le contexte grammatical du défi à la grammaire: Grégoire et Cassiodore* (S. 531–529), unterstreicht Gregors ausgeprägtes Selbstbewußtsein hinsichtlich der berühmten abfälligen Bemerkung über die Regeln Donats. – Die vierte Abteilung („Tradition manuscrite et survie de Grégoire“) erörtert sehr punktuelle Fragen, während die fünfte Abteilung („Grégoire et la liturgie“) von der Schwierigkeit Zeugnis ablegt, Gregors Anteil an der Entwicklung der Liturgie im einzelnen genau zu bestimmen. G. S.

Vera P a r o n e t t o, *Gregorio Magno. Un maestro alle origini cristiane d'Europa* (Nuova Universale Studium 46) Roma 1985, Edizioni Studium, 177 S., Lit. 10 000. – Die Einleitung zu diesem Band, von Jean L e c l e r c q verfaßt, betont, daß Gregor der Große seine Schriften nicht „da conoscenze libresche, ma dalla propria esperienza di Dio“ verfaßt habe (S. 6f.), was übrigens durch die Abbildung aus der Trierer Handschrift mit der Taube auf Gregors Schulter belegt wird, und bereitet so gut auf die einfühlsame Darstellung von Leben und Werk des Papstes vor, der in einer Zeit des historischen Umbruchs gewirkt habe, wo er, etwa in Britannien, Völker vorfand, die die Verfasserin als „pagane e addirittura idolatre“ deutlich tadeln muß. Ausführlich und in erbaulichem Ton werden die Werke Gregors vorgestellt und zu ihrer Zeit in Verbindung gebracht („La mentalità del tempo accetava, più della nostra, il miracolo“ heißt es S. 76 treffend, wenngleich nicht sehr originell über das frühe MA), ihre Abhängigkeit von Augustin erörtert und schließlich einige Rückschlüsse auf die Persönlichkeit Gregors in panegyrisch-hagiographischem Stil darlegt. G. S.

G(illian) R(osemary) E v a n s, *The Thought of Gregory the Great* (Cambridge studies in medieval life and thought, Fourth series 2) Cambridge u. a. 1986, Cambridge University Press, XI u. 164 S., £ 25. – Die klare, überzeugende Darstellung ordnet den Kirchenvater in die geistesgeschichtliche Tradition ein, die von Augustin herrührend bis ins 12. Jh. nachweisbar ein Regelsystem gleichermaßen für mönchische Lebensformen wie für Predigtarbeit und aktive weltliche Tätigkeiten festlegte; Gregors Bedeutung liege nicht in gedanklicher Originalität, sondern in der leicht faßlichen, bildhaften Darstellung seiner Anliegen. Eine ähnliche – durchaus nicht abwertend gemeinte – Qualifikation wird man auch der Darstellung von E. zusprechen dürfen. G. S.